





N. 11 238  
A. 187

Einzelhaftungen  
unter dem Namen der  
Verstorbenen!





# Kindliche Thränen

Bey Dem

Höchst schmerzlichen doch seligen Ableben  
Ihres Theuersten Herrn Vaters,  
Er. EXCELLENTZ

Des Welland

Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,

# Herrn Achaz

von der Schulenburg,

Er. Königl. Majestät in Preußen  
Hochbestallten General-Lieutenants von der Ca-  
vallerie, Obristen über ein Regiment Dragoner,

Amts-Hauptmanns in Sagig, Erb-Herrn auf  
Apenburg und Behendorf,

Als Dasselbe

Den 2ten August, erfolget war,  
Und darauf den 17ten August

Das öffentliche

## Leichen = Begängnis

gehalten wurde,  
Wehmüthigst ausgeschüttet  
Von

Nr 238

## Des Hoch- Seligen Herrn Generals

hinterlassenen beyden ältesten Söhnen

Friederich Wilhelm

Ludevvig Hermann Heino

von der Schulenburg.

V E R L E G T,

Gedruckt bey Carl Gottfried Möllers Königl. privil. Buchdr. nachgelassenen Wittwe.







*Memento Mori.*



In Schmerzens-volles Ach befelet un-  
 fre Lippen,  
 Die Angst gibt uns den Kiel, sie setzt  
 die Zeilen an,  
 Kein Schiffer wandet so bey unverhof-  
 ten Klippen,  
 Als unser mattes Herz erschreckend  
 zeigen kan.  
 Wie Theurer General, wie Höchftgeliebter Vater?  
 Dein uns bestrahlend Licht verfällt in düstre Nacht,  
 Du, welcher unser Trost und schützender Berather,  
 Wirst leider uns zu früh in Deine Gruft gebracht!

1734  
 Johann Friedrich Schlegel



Dein Abschied schmerzet uns, wir müssen Dich verlihren,  
Da wir Dich kaum gekant, da wir Dich kaum gesehn,  
Dein Beyspiel solte uns zum Ehren-Tempel führen,  
So aber must Du uns am Morgen untergehn.

**Verwäiste Schulenburg**, da Euer Haupt gefallen,

Sindt Ihr bey diesem Schlag in einen tieffen Schmerz,  
Ihr laßt mit größtem Recht ein Klage-Lied erschallen,  
Der Leib erstirbet ja, es fehlt ihm Blut und Herz.

Wie aber können wir dem Schicksal widerstreben,

Es ist der Allmacht Hand, die diesen Riß gethan,

Was uns nun diese nahm, das kan sie wiedergeben,

Ihr Beystand heist bey uns Krafft, Vater, Held und  
Mann.

Wir wollen unterdeß Dich auch im Grabe lieben,

Und unser Herze schließt selbst Deine Asche ein.

Dein Nahme bleibet zwar zum Denckmahl aufgeschrieben,

Uns aber soll er auch ein muntreer Wecker seyn.

Rühmt dorthen Antonin, daß ihm das Ungedencken

Von seines Vaters Ruhm Bescheidenheit gelehrt,

So soll das **Heilige** uns auch die Mittel schencken,

Die nach der Jugend gehn, womit Du uns beehrt.

Dein Leben soll für uns zum Satz und Spiegel bleiben,

Die Großmuth, welche Dich so wunderbar erhöht,

Soll auch in unsrer Brust der Jugend Wahlspruch  
schreiben,

Die nun in Dir gekrönt, in Dir umkränzet steht.



Die Tapfferkeit, so Dich zum Führer auserlesen,  
 Belehret unsern Muth und machet uns bewebrt,  
 Sie zeigt uns ihren Glanz, da kein geborgtes Wesen,  
 Nein ein erhabner Strahl, so zu der Sonnen fährt.  
 Laß uns nur Dir noch igt das letzte Opfer geben,  
 Nim den Cypressen-Zweig bey Deinem Lorbeer an,  
 Es soll Dich unfer Herz so lang in sich erheben,  
 Bis es im Sternen-Saal Dich wieder finden kann.  
 Die Thränen sind erlaubt zum Zeichen reiner Triebe,  
 Drum decken wir Dich igt mit nassen Augen zu,  
 Die Behmuth ruffet hier und dorten selbst die Liebe:  
 Ach Vater schlaffe wohl in Deiner selgen Ruh.





**Bedancken**

über den Todt

Des

**Seligen Herrn Generals**

von der

*Nr 238*

**Schülenbürg.**



1500  
1500  
1500  
1500  
1500







Es hat mich zwar der Fall vom Schu-  
 lenburg betrübet,  
 Weil Dessen Gültigkeit ein höhers Glü-  
 cke werth.  
 Der gar ergrimmete Tod hat solchen Raub  
 verübet  
 Dabey wol niemand sich der Thränen  
 Fluth erwehrt.

Ein ganzes Regiment, das führt recht bittere Klagen  
 Es stirbt ihr General! ja Vater! mag man sagen.

Ein Mann von Treu, Verstand und rechten grossen Ruhm  
 Wird leyder allzufrüh des Todes Eigenthum.

Doch hat ein mehrers hier die Wehrtsfte Frau verlohren  
 Wenn Sie an seine Ehr, an Lieb und Tugend denckt,  
 Die Kinder insgesamt sind als zum Schmerz erkohren,  
 Weil Sie des Vaters Todt auf nichts als Wehmuth lenckt.

A

Sie



Sie fragen ganz bestürzt; Wer wird nun vor uns sorgen?  
 Da Mann und Vater so geschwinde von uns geht.  
 Die Trauer-volle Nacht bringt viel betrübte Morgen  
 Voraus da alles schwarz und seltsam um uns steht.  
 Doch denckt; der Höchste lebt, der alles so beschloffen  
 Und der es doch macht gut. wenn es schon böse scheint.  
 Der lebet immerfort und sorget unverdrossen;  
 Es blutet Ihm sein Herz, wenn euer Auge weint.  
 Er liebet Wittwen ja, und ist der Waisen Vater,  
 So kan und wird er Sie niemahls verlassen nicht  
 Er ist und bleibet stets, ihr treuester Berather  
 Wann Menschen todt und kalt und ihre Freundschaft bricht.  
 Sie lassen sich demnach noch dis zum Troste dienen  
 Daß Gottes Hand gedrückt, die auch erquicken kan.  
 Der sey denn stets mit Sie: der trete unter Ihnen  
 Er bleib ihr wahrer Schutz, ihr Freund und Helffers-Mann.  
 So wird die Freuden-Sonn hinwieder helle scheinen,  
 Denn GOTT der macht es so, und machts so mit den Seinen.  
 So bald der Thränen Maaß von uns ist ausgeleert  
 Verspühret man den Trost der ohne Ende wahr't.  
 Dis ist mein treuer Wunsch: Der Herr laß ihn beleben.  
 Er lasse Sie in Glück und steten Wohlseyn schweben.

de Hacken.

Berühm:



**B**erühmter Thaten Glanz! Entflammter Jugend-  
Gluth  
Schwingt sich zur Ewigkeit, schenckt Lorbeer, Palm und  
Cronen,

Frißt Fäule, Rost und Staub, gedämpfftes Helden-Blut;  
Muß doch der Zeiten Zeit Stahl, Helm und Feder schonen,  
So Ruff als Nach-Klang steigt bis zur gestirnten Luft,  
Es blizt der ächte Schein aus der geschwärzten Gruft.

Was hilft der höchste Stand verwes'ter Ahnen-Pracht,  
Wann ihr Gedächtniß nicht darff zu der Nach-Welt dringen,  
Schwindt dieser eitle Sand in düstrer Schatten-Nacht;  
Die Tapfferkeit kan ja nur die Verwesung zwingen,  
Der Helden-Asche muß der Ehren Schau-Plaz seyn,  
Und ihr erhöhter Ruhm schreibt sie in Marmor ein.

Wo wahre Großmuth stets in edlen Geistern lebt,  
Wird ihr bekrängtes Haupt das Kleinod selbst erreichen,  
Das ihr verdientes Lob in später Zeit erhebt,  
So ziert ein Lorbeer-Reiß die längst erblaßten Leichen.

In schwarzen Schriften bleibt die Jugend helle stehn,  
Wenn Jaspis und Porphier, Gold, Erzt und Stein vergehn.

Die Feder crönt den Helm, der Stahl gelehrte Hand,  
Wenn Pallas, Mus und Mars ein Helden-Herz bewohnen,  
Da bleibt der Jugend-Preis der Sterblichkeit bekandt,  
Da will die Fama sie der Nach-Ruhm selbst belohnen;

B

Drum



Drum hat das Alterthum ein Denck-Mahl aufgesetzt:  
 Daß Moder, Grauß und Staub, kein Zufall nicht verlegt.

Du hast, beglückter Held! das goldne Fließ erlangt,  
 Wo unter einen Schmuck, von tausend Sieges-Cronen,  
 Der vor gepreßte Geist in weissen Atlas prangt.  
 Der Wurm frist nichts als Fleisch, und muß des Nahmens  
 schonen:

Dem jetzt die Ewigkeit der Ehren-Purpur schenckt,  
 Zum Beyspiel aller Zeit in ihren Tempel hängt.

Dein Schimmer wird vermehrt, und deiner Thaten Lauff  
 Kan den erwünschten Weg nach Stern und Himmel finden;  
 Nun baut die Fama dir ein ewig Grab-Mahl auf,  
 Dir will das Schicksal selbst umpalmtte Cränze winden;  
 So steigt dein heller Glanz, so steigt dein Sonnen-Licht,  
 Daß durch die Finsterniß durch Boy und Flöre bricht.

Der GOTT und Himmel liebt, dem König treu gebieut,  
 Dem will die Ehre sich als eine Braut vermählen,  
 Wenn seine Treflichkeit wie Ros und Nelcke grünt.

Der starre Kiel kan nicht dein grosses Thun erzehlen,  
 Wie oft die kühne Hand der Franken Blut versprüht,  
 Und Schwedens stolze Macht dem Helden-Geist erhit.

Du hast von Jugend auf den blanken Stahl geführt,  
 Appollo war dein Licht, Bellona Stern und Sonne,

Die



Die nun des Himmels Hand mit goldnen Farben ziert.  
 Du fochtest bis dein Arm den schwersten Streit gewonne;  
 Drum schreibt die Ewigkeit die Sieges-Zeichen ein,  
 Drum wird dein Nach-Klang hell, dein Bildniß Dimant seyn.

Bestürztes Trauer-Haus! hemm die gehäufte Quaal,  
 Laß den gefalnen Strom den Thränen-Quell versiegen;  
 Ach sehe nur dein Blick in jenen Friedens-Saal  
 Den schon erlösten Geist, den Wonn und Lust vergnügen,  
 Da wo die Seraphim in weißer Seide stehn,  
 Und vor des Lammes Stuhl des Höchsten Lob erhöhn.

Der, dem du jetzt beweinst, bedarff kein Trauer-Lied;  
 Vor dir, Genädigste! will selbst der Himmel sorgen,  
 Wenn seine Wunder-Kraft um Balsam, Trost bemäht;  
 Auf Bliß folgt Sonnen-Schein, auf Nacht ein lichter Morgen.  
 Die durch den Todes-Fall verwähßte Jugend-Pracht  
 Wird von der Großmuth hier zur sichern Ruh gebracht.

Des Nahmens Ehren-Preis wächst aus den Leichen-Stein,  
 Du lebst, o Eheurer Held! das muß die Behmuth lindern;  
 Dein Ruhm, ob du gleich stirbst, wird stets lebendig seyn:  
 Du prangst an Glück und Lob, Du prangst in netten Kindern;  
 Ist dann Unsterblichkeit berühmter Helden-Lohn,  
 So steigt die Tugend hier auf ihren Ehren-Thron.

Friederich Wilhelm von Scheel.

EPICE.



## E P I C E D I U M.

**S** hat der Heeligste, diß Leben zwar verlohren,  
 Durch den bestimmten Tod; (†) allein ER war er-  
 fohren

Zur seel'gen Himmels-Burg, da ER nun ewig lebt,  
 Und mit der Engel-Schaar in steter Wonne schwebt.

Hein weinendes Gemahl wird auch der HERR an-  
 sehen

Und ietzt mit Krafft und Trost zu Ihrer Seiten stehen!  
 Er sey der Waisen Schut, Versorger und Patron,  
 Ihr Vater, Hülf und Schild und Ihr sehr grosser  
 Lohn!

Er wolle fernerhin den ganzen Stamm erhalten,  
 Und über Ihn mit Gnad' und allen Seegen walten!

Auf daß inskünfftige kein Schade, kein Verlust  
 Bey Seinen hohen Flor Demselben sey bewußt.

(†) Mors veri Christiani nihil aliud est, quam latus transitus ad  
 Coelum, ejusdemque quotidiana meditatio præparat viam ad bea-  
 te moriendum & futura ac sempiterna gaudia: hunc in finem A-  
 postolus PAULUS inter voyendum devote dixit: Cupio dissol-  
 vi & esse cum CHRISTO in omne ævum regnatura, Phil. I. v.  
 23. Etiam S. AMBROSIUS Ep. Mediol. in agone: Non timeo  
 mortem in terris, quia Dominum bonum habemus in coelis.  
 PHOTIUS, Patriarcha Constantinopol. de Consolat. ad Euse-  
 biam: Qui religiose vivit & credit in Christum Crucifixum,  
 etiamfi



etiam si mortuus fuerit, Vivet, & *die 7te Decembris*, per mortem inveniet *7m* *7m* *7m* *7m* vitam immortalem. B. Lutherus: Ich bitte im leßtern Todes-Kampf um ein seliges Stündlein und Sieg wieder alle geistliche Feinde, tekte Matthesio. D. STAUPITIUS Witt, Collega Lutheri: Der Tod ist die Pforte zur Schlaf-Kammer Christi und schönen Paradies. ERASMUS ROTERODAMUS: Diutius vivere non volo, si CHRISTO, Domino Coeli januam aperturo, placeat. Sic MULMANNUS, V. D. M. Lipsiensis: Domine JESU, miserere mei in agone mortis propter agonem tuum in ara crucis, & da vitam æternam! Hieron. Fabric. ab AQUAPENDENTE, Medicus & Gymnastii Patavini Prof. pius & probus: Mors est finis miseriarum non vitæ, & nascimur, ut moriamur, & morimur, ut æternum vivamus &c.

Ergo, mi Christiane,

Ut tibi mors felix contingat, vivere discet!

Ut possis felix vivere, discet mori!

Diese wenige Zeilen wolte beyrn Kranken-Bette aus Condolence und ergebensten Respect niederschreiben

Michael Burchardi,

Pastor und Inspector.

**S**Erzeihe großer Held, daß ich die Urne küsse,  
Die Deine Asche hegt, doch nicht dem Ruhm verdeckt,

Den Helm und Schwerdt verdient, dem Seen, Länder, Flüsse,  
Die Ehren-Fahnen längst aus Danckbarkeit gesteckt.

Mein Kiel ist viel zu schwach, die Thaten zu beschreiben,  
Die Po, Rhein, Schelde, Mayn, der Belt und Donau kennt.

L

Nur



Nur Neukirchs Schwänen Hals kan Sternen einverleiben,  
Wovon die heißre Kehl nur lispelnd etwas nennt.

Die Krieges-Thaten mag ein kühner Held erzehlen,  
Ich ehre mit Respect die edle Geistes Frucht, Gal. V. 22.  
Die mit der Tapfferkeit sich gerne mag vermählen,

Ich nenne Glauben, Lieb, Guld, Freundlichkeit und Zucht.

Der edle Tugend-Chor stund in den schönsten Reyen,  
2 Petr. I. 5. 6. 7.

Du mochtest in dem Feld und in Quartieren stehn.  
Du lieffest Sanftmuth auch dem Aermsten angedeyen,  
Du ließt dem Unterthan kein Unrecht je geschehn.

Du hast den Predigern Dein Herze nie verschlossen,  
Du hörtest wenn man bath; Du halfest in der Noth.  
Wie oft ist Deine Güt auch auf mein Haus geflossen,  
Ich denke stetig drann und rühms nach Deinen Todt.

Ach! daß die Hand erstarrt! die mich oft hat gestüzet,  
Ach! daß der Mund erblaßt! der mich so oft erquickt,  
Ist dieses nicht ein Schwerdt, das Seel und Brust aufreißet,  
Ist dieses nicht ein Fall, der fast das Haus erdrückt?

Die Frau Gemahlin fühlts, die Theuren Kinder  
Klagen,

Doch Theure Seelen glaubt, daß Er mit Kronen prangt,  
Die



Die alle Seeligen im Paradiese tragen,  
Die Ihm sein JESUS hat mit Schweiß und Blut erlangt.

Drum wird Ihr Christen Herz sich in Gedult hier fassen,  
Das Creus des Christen Schmuck so lang Er hier verweilt,  
Wird man den heil'gen GOTT nur seinen Willen lassen,  
So wird, was Er verwundet, auch wiederum geheilt.

Hiermit wolte seine unterthänige Con-  
doleance wehemüthigst abstarren

Richardus Johannes Cherubim,

Archi-Diaconus am St. Jacobi Kirche in Stendell.

**W**as oftmals die Vernunft für ganz unmöglich schätzt,  
Das Christen allererst vollkommen überwinden,  
Wenn ihnen schon ihr Feind den letzten Stoß ver-  
setzt,

Und daß Sie Glück und Sieg nur erst im Tode finden:  
Das bleibt der beste Trost, der, wenn uns in der Welt,  
Verdruß und Kummer plagt, uns in Gedult erhält.

Wie uns so wohl die Schrift als die Erfahrung lehrt,  
So muß ein Sterblicher, so lang er lebet, streiten.  
Sein Hoffen wird durch Furcht, die Lust durch Angst gestöhrt;  
Der Kummer hemmt die Ruh', der Schmerz die Fröhlichkeiten,  
Bald fällt er Trostlos hin, bald steht er wieder auf,  
Und also endet sich sein ganzer Lebens-Lauff.

Hat



Hat ers gleich mit der Zeit vor andern weit gebracht,  
 Daß die Zufriedenheit unüberwindlich scheint;  
 Hat gleich Verstand und Glück ihn so beherzt gemacht,  
 Daß er kein Schicksal mehr hart zu empfinden meint;  
 So ist doch Furcht und Angst nicht ganz zurück gelegt,  
 Bis daß man ihn erblaßt zu seinem Grabe trägt.

Diß ist sein bester Sieg, den er gewinnen kan,  
 Wann der gemeine Feind der Todt ihn überwunden.  
 Zwar sieht mans vor der Welt im Kämpfen anders an,  
 Denn, da ist mehrentheils Verlust und Todt verbunden.  
 Sehr selten läßet sich ein Simson wieder seh'n,  
 Mit welchem auch zugleich die Feinde untergeh'n.

Wenn auch der Gegenpart samt ihm darnieder liegt,  
 Mit was für Vortheil hat er denn für sich gestritten?  
 Kein nachgelassner Ruhm macht ihn hernach vergnügt,  
 Wenn er den Untergang wie jener auch gelitten.  
 So schlecht ist ein Triumph, wenn sonst in der Welt  
 Ein Kämpfender zugleich mit seinem Feinde fällt.

Allein ein Glaubens-Held besieget seinen Feind,  
 Wenn wir ihn sterben seh'n, und seinen Fall beklagen,  
 Er wird gecrönt, wenn er bey uns verlohren scheint,  
 Und trägt den Lorbeer-Cranz, wenn wir Cypressen tragen,  
 Dann fängt er völlig an zu herrschen, wenn er stirbt,  
 Er lebt ohn Ende, wenn er äußerlich verdirbt.

Dich



Dich kennet, **Seeligster**, ein großer Theil der Welt,  
 Als einen **General**, der keinen Feind gescheuet,  
 Man kennt und rühmet Dich als einen tapfern Held  
 Des sich der König, Stadt und Vaterland gefreuet.  
 Du hast im Streiten sonst Dein Leben nicht geschont  
 Allein, Du warest auch zu Siegen schon gewohnt.

Nun hast Du dadurch zwar Ruhm, Gnade, Glück und Ehr,  
 Als einen Lohn der Treu und Tapferkeit erworben,  
 Das lobet man; Allein man rühm' es noch so sehr,  
 So bleibt doch, daß Du als ein Glaubens-Held gestorben,  
 So wohl die beste That, die glücklich Dir gelingt,  
 Als auch der Weg, der Dich zur höchsten Ehre bringt.

Du hast in diesem Kampf zwar Vieles eingebüßt,  
 Es ist Dir Kind, Gemahl, Freund, Geld und Guth  
 entrisen,  
 Ja, Dein entseelter Leib, den Sarg und Grufft ver-  
 schließt,  
 Wird Schönheit, Haut und Fleisch den Würmern geben  
 müssen;  
 Der Schade aber wird Dir tausendfach ersetzt,  
 Da Dich der Himmel nun mit ewiger Lust ergetzt.



Dir preiß' ich denn zum Trost den **Hochbetrübten**  
an,

Die über Schmerz, Verlust und Lebens-Kürze klagen:

Sie wissen wohl, daß man nicht besser trösten kan,  
Daß nichts so kräftig sey, in Unglücks-vollen Tagen,  
Uns zu befriedigen, als **GOTT** und dessen Wort:  
Die Hoffnung jener Welt treibt allen Kummer fort.

Es hat der **Seeligste**, den langen Kampff vollbracht,  
Den **Er** höchstrühmlich zwar doch mühsam auch geführt,  
**GOTT** hat von Seiner Last **Ihn** endlich frey ge-  
macht,  
Und mit des Himmels-Glanz den frohen Geist gezieret.  
Wir alle sehnen uns, daß auch auf unsern Streit  
In kurzem folgen mag die Ruh, der Ewigkeit.

**Johann Heinrich Schwerdt,**  
Pastor Adj. zu Spenburg.

**Abblaster Held** bey deinem Grabe

Leb ich die Dir geweihte Gabe  
Mit untermischten Thränen hin,  
Wer ist, der selbe will verdammen?

Ihr



Ihr Regen nähret selbst die Flammen  
 Ihr brennend Raß erweckt den Sinn  
 Dir durch ein unterbrochnes Dichten,  
 Das selbst die Traurigkeit geset,  
 Ein schuldig Denckmal aufzurichten,  
 Wo Deine Würde eingest.

Es stimmt ein allgemeines Klagen  
 Zu dem, was unsre Lippen sagen,  
 Es tritt die ganze Stadt uns bey,  
 Man hört, da wir ist um Dich weinen,  
 Die Großmuth sich mit uns vereinen,  
 Zum Zeichen, daß sie traurig sey,  
 Was Wunder? denn wenn Helden sterben,  
 Die andre und sich selbst besiegt,  
 Kann auch Ihr Tod noch Ruhm erwerben,  
 Wodurch Ihr Denckmal ewig liegt.

Was nützt ein prahlendes Gepränge,  
 Was aller Ehren-Zeichen Menge,  
 Wenn sie die Liebe nicht ernährt,  
 Was helfen solche Sieges-Bogen,  
 Die mit vergoffnem Blut umzogen,  
 Als deren Glanz sich selbst verzehrt.

Ein



Ein Held muß zwar den Degen führen,  
 Wenn die Gerechtigkeit ihn weckt,  
 Doch aber nie den Zweck verlihren,  
 Der auch in Kriegen unbesleckt.

Den Bären kann man an den Klauen,  
 Die blinder Troß erhebet, schauen;  
 Hingegen die Gerechtigkeit,  
 Erscheint zwar auch im blutgen Kleide,  
 Das doch zugleich der Sanftmuth Seide  
 Wie Gold und Perlen überstreut.

So war **Großmüthiger Held** Dein Wesen,  
 Das Tapfferkeit und Helden-Muth  
 Zum nie verlohrenen Schild erlesen,  
 Mit dieser Umschrift: **Ohne Wuth.**

Wie oft hast Du Dein Herz bewiesen,  
 Wenn Macht und Recht zu Felde bliesen,  
 Wenn Dein zum Sieg gezückter Stahl,  
 Für Deines Königs Ehre blies,  
 Das Feld mit warmen Blut besprühte.  
 Allein wie groß ist auch die Zahl,  
 Die unter Freund und Feind gestehen,  
 Es habe Deine Tapfferkeit,

Die



Die Unschuld immer angesehen,  
Und sie mit Deinem Schuß erfreut.

Der Gottes Furcht erhabnes Glänzen  
Straf man bey Dir in weiten Grängen  
Und in der reinsten Uebung an,  
Dein Regiment von tausend Zeugen,  
Wird nie von dieser Tugend schweigen,  
Die Dich allein erheben kann,  
Wenn sie die heiligen Bücher fassen,  
Die Du dem ganzen Volk geschenckt,  
Wird sich ihr Rühmen hören lassen,  
Das Deiner immerfort gedenckt.

Ist ist der Lohn für Deine Thaten  
In einen solchen Flor gerathen,  
Der unser Denken übersteigt,  
Du bist im Seraphinen-Orden  
Ein so erhabnes Mittglied worden,  
Von dem der Mund aus Ehrfurcht schweigt.  
Indeß will ich bey Deiner Aschen,  
Die aller Ehrerbietung wehrt,  
Den Ort mit heißen Thränen waschen,  
Wo sich Dein kleinster Rest verzehrt.

E

Der



Der Nachruhm, welcher Ihn erhebet,  
 Die Seele, welche selig lebet,  
 Die trösten Dich, erhabne Frau,  
 Drum hemme großes Hauß Dem Trauren;  
 Zwar fadel niemand Dein Bedauern,  
 Denn Er gehörte Dir genau.  
 Doch der so Ihn zu sich genommen,  
 Wird auch da Dich der Jammer drückt,  
 Zu Dir mit seinem Beystand kommen,  
 Sein Wille hat es so geschickt.

Daniel Andreas Söber,

S. Theologiæ Studiosus.

**W**as will mir denn der bange Schall  
 Und tiefgeholtes Necken sagen?  
 Wie und was hör ich überall?  
 Ein starckes Seuffzen, sehnlichs Klagen,  
 Wem wird bey trüber Tackeln Licht  
 Der schwarze Aufzug zugericht,  
 Wer mehrt die Zahl verhafter Zeichen,  
 Wer muß so unverhofft erleichen?

Ah



## Ach Schulenburg, erblaßter Held!

Dein Sterben würcket bis Getümmel,  
 Du eilst zwar stehend aus der Welt  
 Und dringst beglückt zum frohen Himmel!  
 Allein Dein hart getrofnes Haus,  
 Bricht ist in Ach und Behmuth aus  
 Und Deiner Diener heisse Zähren  
 Kan den Verlust uns sattsam lehren.

So wie bejahrter Eichen Fall  
 Die Ständen mit zu Boden schläget;  
 So wie ein starcker Donner-Knall  
 Die Lüfte trennt die Welt beweget:  
 So Herr! verursacht auch Dein Tod,  
 Bestürzung, Angst, Verwirrung, Noth  
 Den Dir so treu gewesnen Deinen,  
 Und macht, daß Sie so ängstlich weinen.

Dort sitzt der Vorwurf Deiner Lust  
 Der Ausbund tugendhafter Frauen,  
 Und läst das innre Weh der Brust  
 Durch äußerliche Merckmahl schauen.  
 So standhaft sonst Ihr edler Geist  
 Bey niedrigen Bezeigen heist,

Kan



Kan Sie doch nicht bey Deinem Scheiden  
Den Ausbruch Ihres Schmerzes meiden.

Der Dir gebrachten Pfänder Reich,  
Die Dich erfreut, die Du geliebet,  
Eritt der bewegten Mutter bey  
Und stehn um Deinen Sarg betrübet.  
Ihr Hände wringen und Ihr Mund  
Macht Ihres Herzens Weh-Stand kund.  
Hört wie Sie Ihr gerechtes Klagen,  
Mit untermischtem Ach vertragen.

Sie sprachen: **GOTT** wie schlägest du,  
Wer mag, was unheilbar, verbinden?  
Geht unsre Sonne so zur Ruh,  
Muß unsre Hoffnung so verschwinden?  
Muß der, der andern in Gefahr  
Und uns die stärkste Stütze war,  
Dem Tode unterworfen liegen?

Ja seht spricht sie: es ist genug,  
Da liegt der Harnisch, dort der Degen,  
Die Hand, so nur die Feinde schlug,  
Kan nicht die starren Nerven regen.  
Des Schicksals unumschränkte Macht

Rief



Rief ihn ehr, als wir es gedacht,  
 Und uns zu früh von dieser Erden,  
 Er muß beglückt, wir Trostlos werden.

An deiner treuen Diener Schaar  
 Die du versorgt, die dich gehret,  
 Wird man den herben Schmerz gewahr,  
 Der Herz und Bein und Marck durchfähret.  
 Warum? ihr Wohlseyn und ihr Glück  
 Zieht sich mit deinem Fall zurück.  
 Wenn Ancker, Mast und Ruder weichen,  
 Kan denn das Schif den Port erreichen?

So siehst bey deiner Aschen aus,  
**Bestorbner Held!** da du erblichen  
 So hat dein tiefgebeugtes Haus  
 Die Freuden Farben weggestrichen,  
 Und wer es sieht, der muß gestehn,  
 Hier sey nichts ungerecht zu sehn,  
 Wer dich gekannt, der muß erwehnen,  
 Dein Tod sey würdig solcher Thränen.

Der Bremen Schutz, Europens Lust,  
 Dein König wohlversorgtes Preußen,

§

Des



Des kluger Einsicht nur bewußt,  
 Was treugesinnte Diener heißen,  
 Der dich, o **Schulenburg** erwählte,  
 Und seinen Helden zugezählt  
 Und dessen Gnade du erworben,  
 Klagt selbst, daß du ihm abgestorben.

Merckt dis, die ihr der Faulheit fröhnt,  
 Und Gut und Blut zu sparen dencket,  
 Die Arbeit flieht, den Schweiß verhöhnt,  
 Dem Müßiggang das Leben schencket,  
 Ihr lebt und sterbet auf der Welt;  
 Doch wenn der Leibes-Bau zerfällt,  
 Wird keiner den Verlust verspüren,  
 Und euch mit Schmerz zu früh verlihren.

Doch wer sein Herz zur Tugend neigt,  
 Dem König dient, dem Lande nützet,  
 Wer, wie mein **Schulenburg** gezeigt,  
 Vor andrer Leute Wohlfart schwizet,  
 Ein solcher Herr stirbt stets zu früh  
 Und wenn er stirbt, stirbt er doch nie,

Die



Die Wahrheit muß dis Grabmahl schreiben:  
Sein Nachruhm wird beständig bleiben.

D wär hier Geist und Kiel geschickt  
Die Thaten insgesamt zu preisen,  
Die Dich Berewigter geschmückt,  
Sie würden dis noch mehr beweisen.  
Allein was brauchts? ihr eignes Licht  
Braucht keines fremden Deles nicht,  
Sie sind bekannt, ihr heller Schimmer  
Vergeht, verlöscht verschwindet nimmer.

So vielen Freunden Du gebienst  
So viele Armen Du ernähret,  
So vieler Glück durch Deins gegönnt,  
So vielen Du Dein Herz gewähret,  
So viele Ampeln kan man sehn,  
Um Deine Gruft in Flammen stehn,  
So viele bauen Dir zu Ehren  
Ein Grabmahl. Wer kan das verheren?

So scheint Dein Licht auch in der Nacht,  
Seht **Schulenburg** kan nicht verwesen,  
Sein Leichnam wird zur Gruft gebracht,  
Die Seele ist recht wohl genesen.

Sein



Sein Nahme bleibet auf der Welt,  
 Und wird nicht ehr, bis die zerfällt,  
 In den von ihm gezeugten Erben  
 Und ihren späten Kindern sterben.

Was klagst du denn verletztes Haus!  
 Ach klage nicht, daß er gestorben,  
 Verdienste sehn nicht Aßch noch Graus,  
 Gedencke, daß er das erworben,  
 Was Wen'ge auf der Welt erlebt,  
 Und daß Sein Geist dort oben schwebt,  
 Wo die verklärte Zahl der Frommen  
 Ihn nun als Mitglied angenommen,

Ludolph Burchard Gesenius,

S. Theologiae Studiosus

aus Bezdorf in der Alten Mark.









ALVENSLEBEN  
Ni  
238





# Kindliche Thränen

Bev Dem  
Höchst schmerzlichen doch seligen Ableben

Meines theuersten Herrn Vaters,  
EXCELLENTZ

Des Weiland  
Hohgebohrnen Herrn,

Carl Jakob

Schulenburg,

seiner Majestät in Preussen  
General-Lieutenants von der Ca-  
sarsen über ein Regiment Dragoner,  
Herrn in Cassig, Erb-Herrn auf  
Schulenburg und Behendorf,

Als Dasselbe  
den 2ten August, erfolgt war,  
und darauf den 11ten August

Das öffentliche  
Lebeneden = Begängniß

gehalten wurde,  
Behmüthigst ausgeschüttet  
Von

dem seligen Herrn Generals

Hinterlassenen beyden ältesten Söhnen

Friederich Wilhelm  
Ludevvig Hermann Heino von der Schulenburg.

B E R L I N,

Gedruckt bey Carl Gottfried Wöllers Königl. privil. Buchdr. nachgelassnen Wittwe.

